

Wielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 134.

Donnerstag, den 13. Juni

1901.

Die internationale Feuerwehrausstellung in Berlin.

Man war im vorbereitenden Ausschusse von vornherein darüber einig, daß man die Ausstellung nicht auf das Feuerlösch- und Rettungswesen im allgemeinen beschränken, sondern das Programm möglichst groß und weit gestalten wolle. So ist denn manches zu sehen, was mit der Feuerwehr auf den ersten Blick wenig, manches, was mit ihr gar nichts zu thun hat. Wenn man die Müllabfuhrwagen, Farben, Steine, künstlichen Dünger usw. und Hausmüll, Plastersteine, Möbelpolster u. dergl. sieht, so wird mancher Besucher vielleicht finden, daß so etwas nicht dazugehöre. Allein mit Unrecht, denn vieler Orten bildet die Straßenreinigung einen Teil der Thätigkeit der Feuerwehr. Es fällt also z. B. nicht aus dem Rahmen des Ausstellungsprogramms, wenn die Stadt Köln ihren Fuhrpark und einen Schneeschacht in Zeichnungen veranschaulicht. Weniger programmmäßig sieht es schon aus, wenn der Berliner Tierchutzverein sein Rettungs- und Anst.-Wesen zeigt. Noch schwerer zu verstehen ist, was Möbel, Bureau-Utensilien, Küchengeräte, Steinwand, Automobile u. dergl. speziell mit der Feuerwehr zu thun haben. Daß Feuerwehrleute Betten, Schränke, Tische, Hemden und Taschentücher brauchen, scheint nur ein sehr äußerlicher Zusammenhang zu sein und würde schließlich die Einbegreifung jedes beliebigen Gegenstandes in die Ausstellung rechtfertigen. Wie soll man aber erst die Bijouterie- und Silberwaren, Schreibmaschinen, verteilbaren Stahlfedern, „Amor, das beste Metallpulvermittel“ usw. auf dieser Ausstellung rechtfertigen? Da würden wir es doch weit eher verstehen, wenn Feuerwehrleute verschiedene Güte und Herkunft ausgestellt wäre. Nebenbei bemerkt: eine Ausstellung ist kein Jahrmarkt. Die Besucher sollten daher vor der unausföhrlichen Anpreiserei der als Aussteller sich aufspielenden Händler geschützt sein.

Um wenigstens auf dem Bagere einige Ordnung in die Ausstellung der heterogensten Gegenstände zu bringen, hat man sie unter 6 Gruppen verteilt: 1. Feuerlöschwesen. Diese Gruppe vereinigt die Gesamtausstellungen aller Arten von Feuerwehren, Ausrüstung von Mannschaften, Bekleidung von Fuhrwerken, Geräte, Einrichtung der Mannschaftensräume, chemischen Löschmittel und die Wasserherstellung. 2. Hilfe in Not und Gefahr. Hier werden die ersten Hilfeleistungen und das Samariterwesen, der Transport von hilfsbedürftigen Menschen und Tieren, das Rettungswesen in Bergwerken, die Schutzvorrichtungen gegen Wassergefahr, die Feuerlöschvorrichtungen in Krankenhäusern und dgl. veranschaulicht. Gruppe 3 umfaßt Straßenreinigung, Straßenpflasterung und verwandte Arbeitszweige. Gruppe 4: Feuerlöschtechnik, zeigt feuerlöschende Bauausführungen, Feuerungs- und Heizungsanlagen. Schornsteinfegerwesen, Feuerbachwesen, elektrische Anlagen, feuerlöschende Maschinen, Gelfschranke, Stahlkammern usw. Gruppe 5 betrifft die Wohlfahrtsanstalten, Gruppe 6 Kunst, Literatur und Lehrstoffe. Sämtlich sind indes diese Gruppen in der Ausstellung keineswegs streng auseinandergehalten; vielmehr steht alles ziemlich bunt durcheinander. Nur insoweit bemerkt man gleich eine Gruppierung, als auf der einen Seite die Berufs- und freiwilligen Wehren, nach Städten und Ländern geordnet, sowie die besonderen Wehren von Bergwerken, Gärten, Fabriken, Staatsanstalten, usw. untergebracht sind, auf der anderen die privaten Aussteller, also Fabrikanten und Händler.

Die Wehren haben außer ihren Gerätschaften besonders gern Gruppen ausgestellt, welche die Bekleidung und Ausrüstung von Offi-

zieren und Mannschaften veranschaulichen. Mehrfach sind die fremden Feuerwehren auch in natura da, um ihre Ausstellung zu über- wachen und in Ordnung zu halten. Dazu kommen reiche graphische Darstellungen, Karten, Tabellen, Statistiken, Photographien. Auf graphisches und statistisches Material haben sich besonders auch die vereinigten Versicherungsgesellschaften verlegt. Daneben stellen sie Abbildungen interessanter Brände, sowie bemerkenswerte Brandüber- reste aus. Einen Hauptanziehungspunkt unter der Ausstellung der Wehren bildet die Ausstellung der Wiener Feuerwehr. Sie hat neben den üblichen Gerätschaften und Gruppen einen kleinen Kunstsalon eingerichtet. Namhafte Wiener Künstler lieferten Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Plastiken, die Szenen aus dem Leben und Wirken und der Geschichte der Wiener Feuerwehr, zum Teil humoristischer Art, zur Darstellung bringen. Dagegen kann Berlin selbst nicht auf- kommen. Es reißt sich aber wieder heraus mit seiner großen und lehrreichen Ausstellung seines Rettungswesens. Eine vollständige Sanitäts- und Unfallstation mit allen ihren Einrichtungen werden uns gezeigt. Die Operationsstadien veranschaulichen, wie bei den verschiedensten Fällen des Unfalls verfahren wird, so daß der Zu- schauer sich förmlich beruhigt fühlt für den Fall, daß ihm mal ein Unglück zustoßen sollte. Breslau scheint sehr fleißige und geschickte Feuerwehrleute zu haben. Oberfeuerwehrmann Damppe hat mit großer Akkuratheit und Feinheit das Modell einer Dampftruppe in der Werk- statt der Breslauer Feuerwehr hergestellt. Feuerwehrmann Naumann hat die Figur eines Feuerlöscher, Feuerwehrmann Bauer gar ein genaues Modell des Breslauer Stadttheaters gearbeitet. Modelle oder Pläne von Theatern und Theateranlagen sind überhaupt ziemlich häufig vertreten. So zeigt das Münchener Hoftheater seine Regenvorrichtung, die Generalintendant der Berliner Schauspiele die Einrichtungen seiner feuerfesten Dekorationsmagazine. Es ist sogar ein vollständiges Theater da. Im Kuppelraum des Hauptausstellungs- gebäudes hat man eine „feuerlöschende Bühne“ errichtet, die bis ins Einzelne alles enthält, was zum richtigen Theater gehört, besonders aber die Feuerlöschvorrichtungen, wie sie heute bereits für die Theater vorge- sehen sind, teils in Zukunft wohl noch vorgeschrieben werden, vor Augen führt. Diese „feuerlöschende Bühne“ soll auch praktisch benutzt werden zu Vorträgen u. dgl. Ein Lustspielhaus ist natürlich ebenfalls auf der Ausstellung vertreten. Man hat es aber draußen im Freien errichtet, vielleicht, weil man ihm nach den Erfahrungen des Grafen Waldersee in Peking nicht recht traute.

Die staatlichen Behörden sind reich an der Ausstellung beteiligt; sie haben sich aber vorzugsweise auf Modelle, Zeichnungen und Photo- graphien verlegt. So zeigt die preussische Eisenbahnverwaltung das Feuerlöschwesen der Hauptwerkstatt Witten, die Feuerlöschvorrich- tungen einer Güterschuppenanlage und den Stand der Technik auf dem Gebiete der Rauchverbrennung und des Rauchfangs an Lokomo- tiven. Der Centralverband der Schornsteinfeger-Zünfte Deutschlands hat Kehrzange, Geräte, allerhand Modelle von Schornstein- anlagen und Modelle aus feinen Fachschulen, sowie hübsche Moment- bilder von arbeitenden Schornsteinfegern ausgestellt. Die privaten Aussteller bieten alles Denkbare, was Fabrikation und Technik auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Rettungswesens heutzutage leistet, und, wie gesagt, auch noch eine Menge anderen Krams, der mit der Sache nicht das Mindeste zu thun hat. Auf Einzelheiten können wir hier nicht eingehen. Das Eine aber wollen wir hervorheben: trotz aller Fortschritte, die Technik und Wissenschaft in den letzten Jahr- zehnten gemacht haben, und eine so große Rolle Elektrizität und Chemie auch auf diesem Gebiete spielen: Das Feuerlöschwesen ge- rade so wie in alter Zeit, in der Hauptsache immer noch mit Wasser.

Die Chemie hat zwar allerhand Säuren erfunden, die das Feuer er- löschen sollen, und hier in Flaschen, Kisten und eisernen Gefäßen ausgestellt sind, aber damit kann man bis jetzt bloß kleinen Feuern beikommen; in die großen wird nach wie vor Wasser gespritzt. Vor- treffliches dagegen leistet die Chemie zum Schutze der Feuerwehrleute gegen die Erstickungsgefahr. Die neuen Apparate, mittels deren dem in Rauch und Qualm arbeitenden Feuerwehrmann und den von ihm geretteten Bewußtlosen Sauerstoff zugeführt wird, sind sprechende Zeugen dafür. Die Bergwerksgesellschaft „Gibernia“ in Hernö, die wir hier neben dem schon erwähnten königlichen Bergwerke in Zabern noch nennen wollen, stellt in sehr anschaulicher Weise ein Rettungs- lager der Zeche „Schamrock“ vor. Dabei kann man sehen, wie der Sauerstoff bei Unglücksfällen in Bergwerken Verwendung findet.

Mancher Besucher der Ausstellung wird erwarten, er werde auf der internationalen Ausstellung auch einen geschichtlichen Ueberblick über das Feuerlöschwesen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart erhalten. Das wäre gewiß interessant. Allein nur ganz vereinzelt findet man eine Erinnerung an die Feuerwehr vergangener, doch nicht zu lange vergangener Tage. So haben die Hamburger einen ihrer „Feuerlöcher“ von Anno X ausgestellt, an dessen breiträumigem Ende oder Helme zu sehen ist, daß er zu „Sprünge Nr. 3“ gehört. Glasthal zeigt uns eine primitive Feuerlöschpumpe aus dem Jahre 1855. Eingemacht können wir indes über das Feuerlöschwesen der „guten alten Zeit“, d. h. der letzten Jahrhunderte uns unterrichten durch eine reichhaltige Sonderausstellung von Schriften und Bildwerken, die Dr. Weinig zusammengestellt hat. Von den verschiedensten Seiten, von fern und nah, auch aus dem Auslande, von Privaten, Gesellschaften und öffentlichen Instituten sind Beiträge dazu geliefert worden. Eine Menge alter „Feuerordnungen“ belehrt uns darüber, was in früheren Jahrhunderten der Bürger zu thun hatte, wenn die Feuerlöcher er- löschten, und wie man sich beim Feuerlöschen benahm. Zahlreiche Bil- der veranschaulichen uns das noch näher. Auch die „erschrecklichen“ Feuerbrünste, „Belagerungen“ und Bombardierungen von Städten können wir aus vielen „wahrhaftigen Abbildungen“ kennen lernen. Am häufigsten sind wohl der Brand von Moskau und der von Ham- burg. Auch die humoristische Seite der Feuerwehr ist in Spott- und Ueberschüssen vertreten, mehr jedoch noch als in dieser Sammlung in einer besonderen Altertumsammlung von H. Franken in Schalle. Alte Predigten über Feuerbrünste kann man da ebenfalls nachlesen, ja sogar eine Wein- und Kuchenrechnung, die bei einer Spritzenprobe am 13. September 1788 in Berlin kontrahiert und ausgestellt wurde. Wenn hier zugleich moderne Porträts von Brandweirern usw., sowie Gemälde von Bränden ausgestellt sind, so ist das ja verständlich, was aber z. B. das Bild von Gabriel Max „Christus heilt ein krankes Kind“ in Farbendruck hier soll, ist uns ein Rätsel. Jede Ausstellung muß heutzutage einen „Clou“ haben. Auch die Feuerwehr-Ausstellung hat ihn, nämlich sechs Feuerdioramen, ausgeführt von Professor J. Jacob und Maler S. Harder. Sie stellen vor den Brand des Turmes der St. Lorenz-Kirche in Nürnberg im Jahre 1865, den Brand von Hamburg im Jahre 1842, einen Waldbrand, den Brand der Vorfig- Mühle in Berlin im Jahre 1898, den Untergang Pompejis und einen Naphta-Brand in Bala. Schon als gewöhnliche Panoramen oder Dioramen-Bilder würden die vortrefflich gemalten Darstellungen einen großartigen Eindruck machen. Man hat hier aber noch einen ganz eigenen und unseres Wissens neuen Kniff angewandt. Die Flammen und die Rauchmassen auf diesen Bildern sind transparent gemalt; dahinter hat man nun einen sinnreich konstruierten elektri- schen Apparat, sowie eine Vorrichtung zur Erzeugung aufsteigender Wasserdämpfe angebracht. Auf diese Weise haben Flammen und

Getrennte Herzen.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hatte er einen Anfall von Geistesverwirrung? Kehrete der furchtbare Zustand, in welchem er einem von allen Seiten der Hölle verfolgten Unhold glich, wieder? Edith wollte schreien, aber sie wagte nicht den Mund zu öffnen, es war ihr, als würde sie damit selbst das Signal zu einer entsetzlichen Tat geben. Langsam wich sie zurück — Schritt vor Schritt — bis an die Wand, über welche der grelle, zitternde Lichtstreif lief. Dort lehnte sie atem- los, von Frost und Grauen geschüttelt, über ihrem Haupte das gespenstische Antlitz der Frau in Trauer und vor sich den wie ein Raubtier heranschleichenden Feind. Was würde, — Was mußte geschehen? Es war ein Moment entsetzlicher, fast unerträglicher Ungewißheit. Ewigkeiten schienen diese wenigen Augenblicke zu währen; sie gehörten zu jenen, in welchen man um Jahre zu altern glaubt. Da ertönten plötzlich auf dem Korridor Stimmen. Hanna machte, gut- mütig scheltend, auf einige Unterlassungssünden aufmerksam. Nun schwand das lähmende Angstgefühl, welches Edith be- herricht hatte. Sie fand Sprache und Bewegung wieder und konnte Paul die Worte entgegennehmen:

„Was fällt Dir ein? Welches Recht hast Du, mir zu befehlen? Mein Weg führt mich morgen nach D.“
Wie ein jäh gewetzter Nachtwandler fuhr er zusammen und sah dem Mädchen, das jetzt den Saal durchschritt, mit stieren Blicken nach; aber als sie die Thür öffnen wollte, war er schon wieder an ihrer Seite und sagte mit einer Hast, welche verriet, daß es in seinem Innern stürmte und tobte:
„Nur noch zwei Minuten gewähre mir! Ich kenne Deine Pläne nicht, bin jedoch überzeugt, daß Du im Begriff stehst, irgend eine Tollheit zu begehen — daß Du etwas vor hast, was Dir Deiner Meinung nach Vorteil bringen soll. Habe ich Recht? Dich kränkt Deine Armut. Leugne es nicht! Sprechen wir einmal ganz aufrichtig. Du betrachtest Dich im Geiste

ichon als Erbin großer Reichtümer — und nun kam plötzlich der Verschollene und brachte Dich um Deine Hoffnungen. Du willst glücken, eine Rolle in der Welt spielen. Wer soll Dir das verdenken? Es ist ganz natürlich, daß Du den Heimgelahrten nicht gerade mit Freuden begrüßtest — indeß — wäre ich auch nicht gekommen, die Mutter hätte doch kein Testament gemacht. Was sie auch sagen mochte — sie hätte es Tag für Tag verschoben, weil sie an den Tod des Sohnes nicht glauben mochte. Sie wäre gestorben, ohne letztwillige Verfügungen getroffen zu haben, und dann würde doch nur ein Bruchteil des Vermögens in Deine Hände ge- gelangt sein, denn wir besitzen viele entfernte Verwandte. Meine Mutter wird zwar Tante von Euch genannt, in Wirk- lichkeit jedoch steht sie Euch nicht so nahe. Ihr hättet mit- hin nicht mehr Anrecht auf die Hinterlassenschaft gehabt, als eine große Anzahl anderer Personen, die teils in Deutschland, teils in überseeischen Städten leben.“

„Weshalb erzählst Du mir das alles?“ fragte Edith mißtrauisch.

Er antwortete nur mit einer Gegenfrage. „Habe ich Recht? Du möchtest reich sein?“

„Warum sollte ich es in Abrede stellen? Welchen Wert hat das irdische Dasein, wenn man gezwungen ist, jeden Genuß zu entbehren? Da will ich nicht wie eine Raupe am Boden kriechen, sondern wie ein Schmetterling in sonnigen Lüften gaulen.“

„Um Dein Ziel zu erreichen, wärest Du, glaube ich, imstande, das Gefährlichste zu wagen.“

„Mein Leben, wenn es sein müßte!“ rief sie mit un- heimlicher Wildheit. „Zeige mir einen Abgrund, in dessen Tiefe es flimmert und funktelt und sage mir: Diese Schätze sind Dein, wenn Du sie herausfollst — ich schreie nicht zurück vor dem Versuch, und wenn jeder Schritt eine unver- meidliche Todesgefahr in sich birgt!“

Er trat näher an sie heran. Sein Atem wurde laut und keuchend. In seinem Kopfe trieben die Kobolde, die aus dem Schaumperlen des Weines emporsteigen, ihr Unwesen.

„Gehe nicht nach D.! Bleibe! Dort ist der Erfolg unsicher und hier winkt Dir der ersehnte Reichtum.“ flüsterte er in ihr Ohr; „ich will teilen mit Dir.“

„Mit Deiner Freundin — mit der Spionin?“ sagte sie zurückweichend.

„Nein; aber mit meiner Freundin und Verbündeten.“

„Das werde ich niemals!“

„Auch nicht, wenn ich Dir biete, was Du selbst Hölle- geistern abringen möchtest: Luxus und Wohlleben?“

„Du würdest Dein Versprechen nicht halten. Und dann — wie sollte ich dazu kommen, etwas von Dir anzu- nehmen? Welches Recht hast Du überhaupt, mir einen solchen Vorschlag zu machen? Dein Bestreben, mich hier zurückzu- halten, ist wirklich so auffallend, daß man eigentümlichen Gedanken kaum zu wehren vermag. Fürchtest Du, meine Abreise könne böse Folgen für Deine Ruhe und Sicherheit haben?“

„Ich wüßte nicht, welche?“

„So laß mich geh'n! An meinen Absichten wirst Du nichts ändern.“

Sie warf den Kopf stolz in den Nacken, aber da flüsterte wieder die leidenschaftlich erregte Stimme:

„Gibst es denn keine andere Erlösung für meinen Wunsch, Dich zum Bleiben zu bewegen?“

„Welche?“

„Meine Liebe.“

Jetzt brach Edith in ein sehr scharf klingendes Lachen aus. „Ist es wirklich schon so finster geworden, daß Du mich mit meiner Schwester verwechselst? Ich dachte, die Umrisse der Gestalt ließen sich immer noch erkennen und ich habe doch wahrlich keine Ähnlichkeit mit Marthas Figur.“ spottete sie. „Nein, mein lieber Paul, das war ein gänzlich miß- lungener Anlauf. Ich verfüge nicht über die große Dosis von Leichtgläubigkeit, welche Du mir zutraust.“

Sie sah die Flamme nicht, die aus seinem düsteren Blicke

zuckte, als sie den Namen ihrer Schwester nannte.

„Martha? Was sprichst Du von ihr! Das war eine

Rauchmassen Bewegung erhalten, sodaß man einen wirklichen Brand zu sehen glaubt. Die große Masse der Ausstellungsbesucher wird diesen Sensationen wohl weit mehr Interesse schenken, als der ganzen übrigen Ausstellung, die praktischen Übungen der Feuerwehr etwa ausgenommen. Gegen die Dioramen kann ein großes Gemälde von Bucara, das im östlichen Teil des Ausstellungsgeländes ungefähr 200 qm. Wandfläche bedeckt und den von Alexander dem Großen in Babylon errichteten Scherhaufen des Hephaistos darstellt, wie ihn Baupinspector Daffé nach den Schilderungen Diobors rekonstruiert hat, nicht aufkommen, wiewohl es gleichfalls eine tüchtige Leistung ist. Flammen und Rauch „leben“ ja nicht.

Schließlich seien die Leser, die etwa die Ausstellung besuchen wollen, dringend gewarnt, sich für 1 M. den offiziellen Katalog zu kaufen. Er ist für sie völlig wertlos. Er enthält nur ein ungeordnetes und unvollständiges Verzeichnis der Aussteller. Manchmal sind dabei die Gegenstände der Ausstellung ganz allgemein genannt, manchmal ist gar nichts angegeben. Irrend etwas mit Hilfe dieses Kataloges in der Ausstellung zu finden, ist unmöglich, denn er sagt nichts darüber. Ein alphabetisches Verzeichnis der Aussteller, das dahinter folgt, nützt nichts, denn es verweist lediglich auf das andere Verzeichnis. Zum größten Teil besteht dieser sog. Katalog aus Inseraten. Von Wert darin ist lediglich eine Abhandlung von Professor Kellerbauer in Chemnitz über das Feuerlösch- und Feuerrettungswesen in alter und neuer Zeit.

Tages-Geignisse.

Deutschland. × Berlin, 12. Juni. Zu den anfangs September bei Danzig stattfindenden Manövern wird augenblicklich die Ankunft des Zaren erwartet, der sich darauf zu einem vierwöchentlichen Aufenthalt nach Jagdschloß Wolfsgarten bei Darmstadt begeben soll.

— Zur Enthüllung des Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck hat der Kaiser eine Ehrenkompanie vom 2. Garde-Regiment z. F. befohlen, sowie eine Abänderung der Halberstädter Kürassiere, deren Chef der Altreichskanzler war. Auch die gesamte Generalität wird der Feier beiwohnen. Die Mitglieder vom Bundesrat und Reichstag werden sich in geschlossenem Zuge vom Reichstagsgebäude über die Rampe nach dem Festplatz begeben und am Kaiserzelt aufstellen. Von weit und breit ist eine große Zahl von Abordnungen angemeldet, die nach Schluß der Feier Kränze am Denkmal niederlegen wollen. Das Kaiserzelt wird in Weiß, Gold und Rot prangen, die Tribünen werden mit Weiß und Rot bekleidet. Der Kaiser wird (um 12 Uhr) von dem Reichskanzler Grafen v. Ballestrem, sowie von dem Denkmalkomitee empfangen werden. Nach einleitendem Gesänge der Schulkinder wird Abg. Dr. v. Levetzow das Standbild dem Reichskanzler übergeben, der es mit einer Ansprache übernehmen wird, die mit einem Hoch auf den Reichskanzler ausklingen wird. Die Musik spielt die Nationalhymne. Darauf erbittet v. Levetzow sich vom Kaiser die Erlaubnis zur Enthüllung des Denkmals. Während der Enthüllung werden die Musikkorps spielen, dann folgt ein Rundgang um das Denkmal. In dem Augenblick, wo der Kaiser den Festplatz verläßt, wird Graf Ballestrem ein Hoch auf ihn ausbringen.

— Aus dem Vorleben des Rittmeisters v. Krosigk teilt die „Zitt. Allg. Ztg.“ mit, daß Krosigk seine Gattin, wahrscheinlich, weil sie für den Reitsport nicht eingenommen war, eines Tages auf einem Pferde festgehalten hatte und dieses in der Reitbahn herumlaufen ließ. Krosigk wurde dann dienstlich aus der Reitbahn abgerufen. Den Bitten der Frau folgend, befreite sie der Unteroffizier Marten aus der unbequemen Lage, und was geschah? Marten mußte dafür, daß er der Bitte der Frau nachkam, 14 Tage Arrest verbüßen, die ihm v. Krosigk zubüßte haben soll. Wie außerdem berichtet wird, hat Frau v. Krosigk vor der Verurteilung Martens sich zu dessen schwergebeugter Mutter begeben, ihr einen Blumenkranz überreicht und der fassungslosen Frau in warmen, herzlichen Worten Trost gespendet.

— Ein Journalist Bauer in Bonn war vom Vorwärts beschuldigt worden, unter dem Deckmantel der Zugehörigkeit zum Centrum der bezahlte Agent des Bundes der Landwirte zu sein. Herr Bauer hat dies in folgender Weise antwortet: „Der Kernpunkt ist doch, ob er, der anscheinend wackechte Centrumsmann, vom Bunde subventioniert wurde, und es würde in seinem Interesse liegen, die Mitglieder des Bundesvorstandes zu einer öffentlichen Erklärung zu veranlassen, daß dies niemals geschehen sei. Eine solche Erklärung dürfte aber der Bundesvorstand nicht abgeben, da Herr Bauer auf dringendes Ersuchen sein Geld von der Bundeszentrale unter einer Deckadresse zuge-

Thorheit, an die ich längst nicht mehr denke,“ stieß er hastig hervor. „Sie ist harmlos und lieblich wie ein Kind, aber Du bist ein Weib, das Leidenschaft und Selbstbewußtsein hat. Ich liebe Dich trotz Deiner bösen Instinkte, oder vielleicht gerade um ihrerwillen. Wir beide bilden vereint eine Macht, der nicht so leicht jemand trotzen wird. Willst Du mir angehören, meine Interessen zu den Deinen machen, mir treu zur Seite stehen, dann sollen Deine schneeweißen Hände in Gold wühlen.“

Noch lange sprach Lauterbach schmeichelnde Worte, aber nicht einmal sagte er: Komm, laß uns den Segen der Mutter erleben! Vergebens wartete Edith darauf. Ihr war es, als öffne sich zu ihren Füßen wirklich der Abgrund, dessen sie vorhin erwähnte, als schimmere es zauberhaft empor aus totrübender Tiefe und als hocke auf den Schätzen, sie bewachend, ein schauerliches Ungeheuer, halb Teufel, dessen Gesichtszüge die des Mannes waren, welcher beständig in ihr Ohr flüsterte: Reich sein! Reich sein! Flammengarben auf Edelsteinen sprühen sehen! Diamanten — wie glühende Lautertropfen — in das Haar streuen! Die Blumenpracht, den ewigen Sommer Italiens herbeizubarnen! Mitten im Winter die strahlenden Säle mit purpurnen dufenden Rosen füllen, über einen Teppich von Veilchen dahinschreiten! Aber der dieses Glück darbot, war ein Mensch, dem sie mißtraute, den wirklich eine schwere Schuld drückte. Vielleicht! Hier gab es immer noch ein „Vielleicht“, doch der Reichtum, welchen das alte Patrizierhaus barg, war kein Phantasiegebilde. O, wie dürstete sie nach dem heißbegehrten, nie versiegenden Freudenquell!

Plötzlich ertönte der Blinden Stimme vom anderen Ende des Saales her: „Paul! — Edith! — Wo bleibt Ihr? — Ihr steht beide meinem Herzen so nahe, warum kränkt Ihr mich durch diesen beständigen Unfrieden? Hanna sagte, ich würde Euch hier finden.“

sandt wurde. Diese Geheimnisthuerie ist das Interessanteste an der Sache, denn Herr Bauer ist ja nicht allein subventioniert; der Bund hat z. B. auch Reichstagsabgeordnete subventioniert.“ In dem Augenblicke, wo der Vorwärts auch Reichstagsabgeordnete beschuldigt, vom Bunde der Landwirte erkaufen zu sein, gewinnt die Sache ein sehr böses Aussehen. Unseres Erachtens müßte der Vorwärts, wenn er wirklich etwas weiß, die Namen der erkauften Herren nennen und die Umstände, unter denen sie vom Bunde der Landwirte erkauft worden sind. Dadurch würde die Möglichkeit zum Beweise durch gerichtliches Verfahren gegeben. Sonst ist mit der Anschuldigung nicht viel anzufangen.

— Ueber die Regelung des Betriebes, der Leitung und der Beaufsichtigung der öffentlichen und Privatspitalsanstellungen, insbesondere über die Befugnisse der leitenden Aerzte hat der Kultusminister an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet. Es handelt sich um Forderung der Stellung der leitenden Hospitalärzte. Eingefordert werden gutachtliche Äußerungen u. a. über folgende Leitfragen der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen: 1. Die einheitliche verantwortliche Leitung einer Krankenanstalt ist einem Arzte zu übertragen. Bestehen in einem Krankenhause mehrere gesonderte Abteilungen, so sind die dirigierenden Aerzte in der Behandlung der Kranken der Abteilungen selbstständig. 2. Der dirigierende Arzt der Anstalt oder Abteilung bestimmt über Aufnahme, Verteilung und Entlassung der Kranken; er ist der Vorgesetzte der Assistenzärzte und des Pflegepersonals.

— Dr. Hamner, einer der bekanntesten katholischen Volksredner, ist in Wolfstein (Pfalz) einem Schlaganfall erlegen. Von ihm stammt das bekannte Wort: „Katholisch ist Trumpf.“ Dieses Wort, das bald zu einem politischen Schlagwort wurde, ist übrigens nicht in einer Art offizieller Rede ausgesprochen worden, sondern in feuchtfrohlicher Laune auf einem Studentenkommercie. Dr. Hamner war unermüdlich im Dienste der katholischen Sache; seine äußerst volkstümlichen, herb-humoristischen Reden in katholischen Volks-Versammlungen sind schier zahllos. Friede seiner Asche!

Kiel, 12. Juni. Im Beisein des Kaisers, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, des Prinzen und der Prinzessin Heinrich z. z. fand heute der Stapellauf des Linienschiffs E. statt. Die Großherzogin von Baden taufte das Schiff auf Befehl des Kaisers auf den Namen „Zähringen“, zu Ehren des diesen Familiennamen führenden badischen Herrschergeschlechts.

Oldenburg, 12. Juni. Die Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich der Niederlande sind nach zügigem Besuche des hiesigen Hofes heute mittag nach Schloß het Loo zurückgereist.

Nordamerika. Vereinigte Staaten. Washington, 12. Juni. Mc. Minley hat eine Erklärung erlassen, welche dahin geht, daß er die Ausfertigung seiner Kandidatur für die 3. Amtsperiode als Präsident nicht annehmen werde.

Der Krieg in China.

Ein chinesisches Urteil über die fremden Truppen.

Schanghai, Anfang Mai. Die North China Daily News machen in einem Artikel über das angeblich schlechte Benehmen der fremden Truppen in Peking folgende beachtenswerte Bemerkungen: „Viele Chinesen in Peking bezeugen, daß man sie durchaus nicht, wie sie erwartet hatten, barbarisch behandelt, sondern daß sie sich während der Besetzung weit größerer Freiheit und Gerechtigkeit zu erfreuen haben, als jemals unter ihrer eigenen Regierung. Ein Mandchu in hervorragender Stellung meinte kürzlich geradezu: „Diese Ausländer sind keine Barbaren, wie man so oft gesagt hat. Gaben sie doch die Hauptstadt nicht verbrannt und deren Einwohner nicht über die Klinge springen lassen, was wir unter ähnlichen Umständen sicherlich getan hätten. Wenn die Gefandtschaften in unsere Hände gefallen wären, hätten wir dann wohl einen einzigen Verteidiger am Leben und einen Stein auf dem andern gelassen? Als unsere eigenen Truppen mit Gewalt einen Weg für die Kaiserin-Witwe frei-

Ein leiser Schrei entrang sich Ediths Lippen; dann kämpfte sie sekundenlang einen frummen, aber furchtbaren Kampf, in welchem jedoch ihr böser Genius siegte, denn sie flog plötzlich auf die Greisin zu, umschlang dieselbe mit beiden Armen und rief:

„Darf ich Dich Mutter nennen? Dein Sohn gestand mir seine Liebe.“

Hätte sie den Zornesblitz sehen können, der aus Lauterbachs finsternem Blicke schoß, sie würde die rasche That bereut haben. So hatte er es wahrlich nicht gemeint.

„O Kind, was bringst Du für seltsame Kunde!“ stammelte die alte Frau. „Aber es ist so unverhofft — so überraschend. Wie soll ich es verstehen, nach dem, was vorherging — nach dem, was Du vorhin —“

„Still, still!“ unterbrach das Mädchen. „Ich flehe Dich an, vergiß, was ich sagte. Muß ich wirklich das beschämende Geständnis ablegen, daß nur die Eifersucht mir jene bitteren Worte erpreßte? Glaube nur, ich müßte gegen mein eigenes Herz, als ich sie sprach. Ach, ich wähnte ja, Martha stehet noch zwischen mir und dem Geliebten. Und auch er zürnte mir, weil ich ihn absichtlich verlegte, weil ich kalt, abstoßend und —“

Die Lippen der Blinden schlossen ihr den Mund, dann streckte die Greisin die Hand aus und rief mit vor tiefer Bewegung zitternder Stimme:

„Komm her, mein Sohn! Der Allmächtige ist mit mir versöhnt. An dieser Stelle klagtest Du mich vor langen Jahren an, Dir Dein Glück geraubt zu haben — heute gebe ich es Dir wieder. Hier Deine Braut! Gepriesen sei das gnadenvolle Walten Gottes!“

Sie vereinte die Hände Pauls und Ediths. Ihr Antlitz leuchtete, als vermöchten die erloschenen Augen in den Himmel zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

machten, da kamen dabei viel mehr Menschen ums Leben, als die verbündeten Truppen willkürlich getötet haben. Diese Bestände besaßen milde Herzen, wir dagegen sind herzlos. Das Gefolge der Kaiserin-Witwe schritt gefühllos über die verstümmelten Leichen derer hinweg, die erschlagen worden waren, damit sie in Sicherheit käme. Die Fremden dagegen haben Peking erobert, ohne Rache zu nehmen: eine erstaunliche Nachsicht.“ Ja, die Chinesen in der Hauptstadt werden die europäischen Truppen nur mit Bedauern scheiden sehen. Denn allein von den Engländern ist dort schon weit mehr als eine halbe Million Mark ausgegeben, und die Chinesen müßten keine Chinesen sein, wenn ihnen der Umlauf von so viel Geld und vor allem dessen eheliche Grundhabung auf Seiten der Ausländer nicht sehr willkommen sein würde.“

London, 12. Juni. „Daily Mail“ bespricht in einem gehässigen Artikel die Verfügung Deutschlands, eine Garnison in Schanghai zu halten. Das Blatt ist der Ansicht, daß England hierdurch seinen Einfluß in Schanghai verliere und drückt die Ansicht aus, daß diese Thatfache als ein Beginn der Aufteilung Chinas betrachtet werden könne; diese Maßregel bedeute ebenfalls eine Drohung gegen England, welches nicht hinter den übrigen Großmächten zurückstehen könne.

Peking, 12. Juni. Der Gesandte Rockhill besitzt die Uebersetzung eines Edikts, aus dem hervorzugehen scheint, daß die Bibliothek in der verbotenen Stadt auf Befehl des Hofes eingeseigelt und nicht durch einen Blitzstrahl in Brand geraten sei. Das Edikt befiehlt, alle Archive zu zerstören. Das Feuer muß einen Tag nach dem telegraphischen Eingang des Edikts ausgebrochen sein, obgleich, als das Gerücht von dem Eingang des Edikts auftauchte, Prinz Tching und Lihungtschang es in Abrede stellten.

Schanghai, 11. Juni. Sir E. Seymour hat auf dem gestrigen Jahresessen der China Association eine längere Rede gehalten, in der er ausführte, Englands Politik in China müsse dahin streben, für alle gleiche Rechte in China zu sichern. Er warnte seine Landsleute davor, die Gegner im Osten zu leicht zu nehmen. Der erste Gegner sei Rußland, das jeden fremden Handel zu unterdrücken suche, da es selbst keinen eigenen Handel habe; der zweite Gegner sei Deutschland, das sowohl in der Schifffahrt wie im Handel gewaltige Fortschritte mache, und der dritte Gegner sei Amerika, dessen Hilfsmittel unerschöpflich seien. Die Engländer müßten sich also außerordentlich rühren, um nicht zurückzubleiben.

London, 8. Juni. Die Ergebnisse des ostasiatischen Konzerts der Mächte und der Ausblick in China werden von der englischen Presse lebhaft besprochen. Die meisten Blätter stimmen darin überein, daß im Grunde nichts erreicht worden ist und daß in Zukunft die Chinesen mehr denn je zu Erzeß gegen Ausländer und zur Mißachtung der Wünsche und der Drohungen der Mächte geneigt sein werden, weil sie sich aus eigener Anschauung haben überzeugen können, wie sehr diese Christen einander lieben, und weil sie nun wissen, daß die fremden Völker zufolge ihrer gegenseitigen Eifersucht völlig ohnmächtig sind und daß deren Regierungen, durch die böse Erfahrung belehrt, sich künftig zweimal bedenken werden, ehe sie sich wieder an einem Konzert beteiligen, das jeden Augenblick zu einer welterfüllenden Dissonanz unter den Teilnehmern umschlagen kann. In seiner internationalen Stellung, d. h. in seinen Beziehungen zu den Mächten hält man China eher für gestärkt als geschwächt! Die „Munch. Allg. Ztg.“ giebt folgende Uebersicht über die Haltung der Londoner Presse:

Ein wichtiger Punkt bei den Erörterungen der Presse ist auch die Frage, welche Wirkung es auf das Ansehen Großbritanniens gehabt hat, daß britische Truppen dem Befehl eines deutschen Offiziers unterstellt wurden. Der „Standard“ ist fast das einzige Blatt, das eine optimistische Auffassung kundgibt. Dagegen, sagt er, die in dem Kriegszustand unter dem Grafen Waldersee miteinander in Verührung kamen, lernten einander achten, und in vielen Fällen endete die Eintracht in herzlicher Freundschaft. Andererseits weisen die „Times“ darauf hin, daß Graf Waldersee nur sehr kurze Zeit eigentlicher Oberbefehlshaber war. Bei der ersten Gelegenheit entzogen Frankreich, Amerika und Rußland ihre Truppen seiner Kontrolle. Infolgedessen waren die britischen Streitkräfte — die härtesten, die von irgend einer Macht auf dem Kriegsschauplatz erhalten wurden — die einzigen, die sich von Anfang bis Ende unter seinem Befehl befanden. „Dann so England“, so fügt ihrerseits die „Ball Mail Gazette“ hinzu, „sich so dienlichwillig (gegen Deutschland) zeigte, ist eines jener Geheimnisse, die zu erklären wir nicht versuchen wollen. Ob aber das Ergebnis darin besteht, daß unser Ansehen auf solche Weise aufrechterhalten worden ist, muß als zweifelhaft betrachtet werden; es ist viel wahrscheinlicher, daß es erniedrigt worden ist — und zwar nicht in China allein. Zu diesem Nachsatz liefert wieder der „Globe“ die Ergänzung. Er steht eine Erstütterung der Loyalität Indiens voraus. „Es steht zu befürchten“, sagt das konservative Blatt, „daß die (die Sitts) nach Indien die fast ungläubliche Erzählung mitbringen werden, daß, während sie in China dienten, die britischen Streitkräfte unter den Oberbefehl eines deutschen Offiziers gestellt wurden, gerade als ob kein englischer General die nötigen Fähigkeiten besäße.“ Wenn die Sitts und sonstige indische Truppen etwas über den südafrikanischen Krieg gehört haben, so werden sie vielleicht über diesen letzten Punkt nicht ganz im Unklaren sein. Die Frage „Cui bono?“ wird von der öffentlichen Meinung Englands — und vielleicht auch anderer Länder — dahin beantwortet, daß die chinesischen Wirren und das sogenannte „gemeinsame Vorgehen“ gegen das himmlische Reich wesentlich nur einer Macht, nämlich Rußland, positiven Nutzen gebracht haben. Rußland hat in der Mandchurei festen Fuß gefaßt und hat nach dem Fiasco des Konzerts freiere Hand, denn zuvor. „Da sie auf französische Mitwirkung rechnen kann“, so bemerkt nicht mit Unrecht ein Tory-Organ, „so hat die St. Petersburg Regierung jede Veranlassung, die Mandchurei als eine Basis für südwärts gerichtete aggressive Zwecke zu benutzen, und es wird eine weitere Ermunterung aus dem Umstände ableiten, daß andere Mächte entschieden abgeneigt sein werden, sich fernerhin auf irgend ein Unternehmen behufs gemeinsamen Vorgehens im fernen Osten einzulassen.“

Der Krieg in Südafrika.

Pretoria, 12. Juni. Reuter meldet: Sonntag nacht versuchten 6 Buren, die bei der Besetzung Pretorias den Neutralitätsseid geleistet hatten, aus der Stadt zu entkommen, um sich ihren Kommandos anzuschließen. Sie wurden von einer Patrouille angerufen, setzten jedoch die Flucht fort. Einer von ihnen schoß und verwundete einen Soldaten. Drei entamen, die anderen drei wurden jedoch gefangen genommen, gestern vor ein Kriegsgericht gestellt und

zum Tode durch das jugendlichen anderen beiden m

Vielleicht, 19. Kongress in der auf dem Johanni Lage, unsere Mus hinzuweisen. Die Kammerwirtschafter für zwei Kongresse, Freitag nächster Bruder des hiesigen den hervorragenden er aber der Erfindung jedem Kongresse v

Redord zu Her Dreveling zu H dieser Zeit von der hat, erhält dieferle Partedrees zu v.3.gelegentlich ein den Fuhrrecht Mi gestochen. Die I bissen. — Der Ad Aug. Beckmann u bei Radhen hal gemeinschaftlich ha heimwege überfall handelt. Sie wuri verurteilt, Knollma Gefängnis. Außer eine Buße von 150 Niemöller, Bürg nungen der beiden ausgehängt um die veranlassen. Niem frau 1 Woche Gef hier ist gefändig, Wädemeister Gan Gelde nach und no Gefängnis.

Vielleicht, 19. vormalis D. 2. R. Gründung, die sich allgemeinen indus Opfer gefallen. I die Verwaltung ge Aktien, die in den hin auf 10 pEt. stalt ist gleichfalls Jtg. von der Viel Dresdener Hauptb anmeldung dement

Vielleicht, 12. gegen 6 Uhr in Schwioring. Es r und die 1. Abteil und der erste Stag der Feuerwehrl als und die sehr gefä der durch Verbren ist, ist durch Verfo

Vielleicht, 12. Kampf teilweise de „Blumenthal u. anlassung, schlem aufzuführen: „Die st wohl; sie verbot aufgehoben werden Es lobnt sich nicht Inhabt einzigenhe gefunken!“ Wenn Kalauner und Veri tuationen dabei ab ihr Scherz!“

Vielleicht, 19. hiesigen Bataillons der Wächter meldt Armeekorps, Gene Bernenburg, Ober Pfaff am Freitag Kronen“ Wohnung

Vielleicht, 11. wahl. Mit dem Juni 1900 betrefse für die Stadtvorord medelt, ist sich der vorordneten zu bea Zwölftelung des Einteilung entfall 1/2 und auf die I träge aller Wähler

Vielleicht, 11. Verschönerungs Blüte so manche h Mehrere dieser An Plätze liegen noch weniger als ein fr nicht man das Wir zu begründen, daß sammen getreten Leben zu rufen. I im Hotel Müller alle, welche sich f Witte, sich an diese

b. Paderborn ausgeführt. Die i Schuß- und Zuch Weise aus dem Ge gestohlen und ihm forschungen kamen man die Zierböge Dauptfeld list ber

+ Paderborn Briefseminar (ge ernennt.

Paderborn, 1. Schmallenberg der Bruchhausen bei Kaplan in Bielef 1882 als Pfarrer in in Berghausen, v R. L. P.

Paderborn, 1. Meineids ist der Kreis Wiedenbrä den einer großen Fensterleiden teil selben Abende von geden, daß zwei A ergaben sich schme Scherhoff und de damals als Soldat

ums Leben,
ben. Diese
ind herlos,
s über die
gen worden
den dagegen
n: eine er-
Hauptstadt
tern scheiden
t schon weit
n, und die
en der Um-
relche Grund-
willkommen

cht in einem
eine Garni-
der Ansicht,
ghai verliere
als ein Ver-
konne; diese
en England,
zurückziehen

ist besitzt die
gehen scheint,
auf Befehl
Witsch in
schide zu zer-
elegraphischen
ich, als das
michte, Prinz

our hat auf
iation eine
Englands
gleiche Rechte
ute davor, die
erste Gegner
drücken suche,
weite Gegner
ie im Handel
Gegner sei
n, um nicht

ostasiatischen
hina werden
Die meisten
e nichts ex-
hinesen mehr
e Mißachtung
geneigt sein
haben über-
lieben, und
zufolge ihrer
find und daß
belehrt, sich
nieder an einem
er welterschüt-
schlagen kann.
seinen Bezieh-
für gestärkt
gibt folgende
resse:

Presse ist auch
brittaniens ge-
utlichen Offiziers
nizige Blatt, das
gt er, die in dem
er in Verührung
n endete die Ein-
en die „Times“
igentlicher Ober-
ogen Frankreich,
e. Zuspilgebeßen
von irgend einer
die einzigen, die
anden. „Warum“
hinzu, „sich so
emer Gebetmisse,
er das Ergebnis
aufrechterhalten
es ist viel wahr-
er nicht in China
die Ergänzung,
voraus. „Es steht
(die Sitts) nach
werden, daß,
ksträfte unter den
n, gerade als ob
fähe.“ Wenn die
n südafrikanischen
en letzten Punkt
?“ wird von der
ch anderer Länder
nd das sogenannte
h wesentlich nur
gebracht haben.
st und hat nach
or. „Da sie auf
nicht mit Unrecht
gierung jede Ver-
wärts gerichtete
itere Ermüdung
chieden abgelenkt
ben befähigt gemein

ita.

Sonntag nach
Pretoria den
dt zu entkom-
n. Sie wurden
die Flucht fort,
te einen Solä,
wurden jedoch
richt gestiftet und

zum Tode durch Erschießen verurteilt; an dem einen wurde
des jugendlichen Alters wegen das Urteil nicht vollstreckt, die
anderen beiden wurden erschossen.

Aus dem Regbz. Minden.

• **Vielefeld, 13. Juni.** Städtisches Orchester. Wegen des
Konzertes in der „Eintracht“ fand gestern kein Gesellschaftskonzert
auf dem Johannisberg statt. Dagegen sind wir heute schon in der
Lage, unsere Musikliebhaber auf bevorstehende seltene Kunstgenüsse
hinzuweisen. Die Leitung unseres städtischen Orchesters hat den kgl.
Kammermusikanten Herrn H. Schulz vom kgl. Opernhaus in Berlin
für zwei Konzerte, welche am 20. und 21. Juni (Donnerstag und
Freitag nächster Woche) stattfinden, engagiert. Herr Schulz ist ein
Bruder des hiesigen Musiklehrers Schulz, und gehört als Violonist zu
den hervorragendsten Vertretern seines Instrumentes. Gleichzeitig ist
er aber der Erfinder des Antilopenhorns, welches er hier ebenfalls in
jedem Konzerte vorführen wird.

• **Vielefeld, 12. Juni.** Strafkammer. Der Tagelöhner Bern-
hard zu Herzebrock, welcher im Winter v. J. bei dem Müller
Dreweking zu Herzebrock als Fuhrknecht in Stellung war und in
dieser Zeit von den einkassierten Geldern 213,25 Mark unterschlagen
hat, erhält hierfür 2 Monate Gefängnis. — Der Maurer August
Bartelds zu Kattenroth hat in der Nacht zum 3. Februar
v. J. gelegentlich eines Pösterabends nach vorausgegangenem Wortwechsel
den Fuhrknecht Niederlück mit einem Messer in den Oberarm
gestochen. Diese Messerschere hat er mit 6 Monaten Gefängnis zu
büssen. — Der Ackermann Hermann Knollmann, der Ackermann
Aug. Beckmann und der Dienstknecht Aug. Ritter zu Großenroth
bei Rahden haben in der Nacht zum 27. Dezember v. J.
gemeinsam gehandelt den Ziegler Schwarz aus Verl auf dem
Heimwege überfallen und mit beiden Knüppeln in roher Weise miß-
handelt. Sie wurden sämtlich wegen gefährlicher Körperverletzung
verurteilt. Knollmann zu 5, Beckmann zu 4 und Ritter zu 2 Monaten
Gefängnis. Außerdem wurden sie verurteilt, an den verletzten Schwarz
eine Buße von 150 Mark zu zahlen. — Die Eheleute Schloffer Carl
Niemöller, Bürgerweg 76 hier selbst wohnhaft, haben an den Woh-
nungen der beiden Witwen Wigge und Wiese Thüren und Fenster
ausgehängt, um die Frauen zur Zahlung der rückständigen Miete zu
veranlassen. Niemöller erhielt dafür heute 2 Wochen und die Ehe-
frau 1 Woche Gefängnis. — Der Bäckermeister Friedr. Müller von
hier ist gefänglich, im letztverfloffenen Jahre seinem Dienstherrn, dem
Bäckermeister Gaute hier selbst, Brotwaren und von dem einkassierten
Gelde nach und nach 45–50 M. unterschlagen zu haben. 6 Wochen
Gefängnis.

• **Vielefeld, 13. Juni.** Die Aktiengesellschaft Elektrizitätswerke
vormals D. V. Kummer & Co., Dresden und Niederfeld, eine alte
Gründung, die sich Jahre lang des besten Rufes erfreute, ist dem
allgemeinen industriellen Niedergange, der gegenwärtig herrscht, zum
Opfer gefallen. Wie an der Berliner Börse gemeldet wird, hat sich
die Verwaltung genötigt gesehen, den Konkurs anzumelden. Die
Aktien, die in den guten Zeiten weit über Pari standen, sind darauf-
hin auf 10 pCt. herabgesunken. Die Dresdener Kreditan-
stalt ist gleichfalls in ernste Schwierigkeiten geraten. Wie der Westf.
Ztg. von der Bielefelder Filiale der Firma mitgeteilt wird, hat das
Dresdener Hauptbureau gestern früh die Nachricht von der Konkurs-
anmeldung demontiert.

• **Vielefeld, 12. Juni.** Feuer entzündet in verlassener Nacht
gegen 5 Uhr in dem Hause Gagenbruchstraße 9. der Schlachtere
Schwering. Es wurden außer der Brandwunde die Turnerfeuerwehr
und die 1. Abteilung der Feuerwehr alarmiert. Das Dachgebälk
und die erste Etage fanden vollständig in Flammen; es gelang aber
der Feuerwehr alsbald, das Feuer auf diesen Herd zu beschränken
und die sehr gefährdeten Nachbarhäuser zu schützen. Der Schaden,
der durch Verbrennen geräucherter Fleischwaren ziemlich bedeutend
ist, ist durch Versicherung gedeckt.

• **Vielefeld, 12. Juni.** Sommertheater. Die nach heftigem
Kampf teilweise verunglückte „Lex Heine“ gab seiner Zeit der Firma
„Blumenthal u. Kadelburg“, die sich aufs Geschäft versteht, Ver-
anlassung, schleunigst ein neues Fabrikat auf den Theatermarkt ein-
zuführen: „Die strengen Herren“. Die Censur wollte dem Stücke
wohl; sie verbot es, und der Erfolg war da, als das Verbot wieder
aufgehoben werden mußte. Gestern ist das Nachwerk hier aufgeführt.
Es lohnt sich nicht, so schreibt der „Wächter“ in seiner Kritik, auf den
Inhalt einzugehen. „O Blumenthal, o Kadelburg, wie tief seid ihr
gefallen!“ Wenn doch wenigstens noch ein paar gute neue Witze,
Kataster und Berliner Schnoddrigkeiten, ein paar neue komische Si-
tuationen dabei abfielen. Auch das nicht mal. „Ewig derselbe bleibt
ihr Scherz!“

• **Vielefeld, 13. Juni.** Militärisches. Zur Besichtigung des
hiesigen Bataillons, welche am 15. d. Mts. stattfinden, treffen, wie
der „Wächter“ meldet, die Herren: Kommandierender General des 7.
Armeekorps, Generalleutnant Fehr, von Bissing, Generalmajor
Werneburg, Oberst Sirt v. Armin, Oberst Riemann und Major
Wass am Freitag in Vielefeld ein und werden im Hotel „Drei
Kronen“ Wohnung nehmen.

• **Vielefeld, 13. Juni.** Zur nächsten Stadtverordneten-
wahl. Mit dem 1. Januar dieses Jahres ist das Gesetz vom 30.
Juni 1900 betreffend die veränderte Bildung der Wählerabteilungen
für die Stadtverordnetenwahlen in Kraft getreten. Wie der „Wächter“
meldet, ist sich der Magistrat dahin schlüssig geworden, bei den Stadt-
verordneten zu beantragen, die Einteilung der Wählerschaft nach der
Zwölftelung der Gesamtsteuerbeträge vorzunehmen. Nach dieser
Einteilung entfallen auf die I. Abteilung 1/12, auf die II. Abteilung
1/12 und auf die III. Abteilung 1/12 der Gesamtsumme der Steuerbe-
träge aller Wähler.

• **Wiedenbrück, 12. Juni.** Seit fast drei Jahren ruht jetzt unser
Verschönerungs-Verein, durch dessen Tätigkeit zur Zeit seiner
Blüte so manche hübsche Anlage geschaffen und unterhalten wurde.
Mehrere dieser Anlagen sind in dieser Zeit wieder verfallen, manche
Pflanze liegen noch verrotten und bieten dem Spaziergänger nichts
weniger als ein freundliches Bild, kurz an zahlreichen Stellen ver-
misst man das Wirken des genannten Vereins. Deshalb ist es freudig
zu begrüßen, daß vor einigen Tagen mehrere ehrenwerte Bürger zu-
sammen getreten sind, um den Verschönerungs-Verein wieder ins
Leben zu rufen. Zu diesem Zweck wird am Samstag abend 8 Uhr
im Hotel Müller eine Versammlung stattfinden, und es ergeht an
alle, welche sich für die Bestrebungen des Vereins interessieren, die
Bitte, sich an dieser Versammlung zu beteiligen.

• **Vaderborn, 9. Juni.** Ein äußerst roher Streich wurde hier
ausgeführt. Die in den Anlagen bei den Fischteichen vom Geflügel-
Schutz- und Zuchtverein gehaltenen Finken hat man in brutaler
Weise aus dem Geflügelpark, dessen Einfriedigung erbrochen wurde,
gestohlen und ihnen den Kopf abgeschitten. Die polizeilichen Nach-
forschungen kamen bald auf die richtige Spur der Unselbsterhaltung,
wo man die Hühner gerupft „zum Braten fertig“ vorfand. Der
Hauptthelb ist bereits hinter Schloß und Riegel.

• **Vaderborn, 12. Juni.** Herr Subregens Pieper am hiesigen
Priesterseminar (geb. 1840 zu Eversberg) ist zum Pfarrer in Geseke
ernannt.

• **Vaderborn, 12. Juni.** Am 11. Juni starb zu Grafschaft bei
Schmalenbergh der hochw. Pfarrer Julius Köhne. Geb. 1841 zu
Bruchhausen bei Warburg, zum Priester geweiht 1869, wirkte er als
Kaplan in Vielefeld, dann als Pastor in Arolsen, vom 3. Juli
1882 als Pfarrer in Weiberg segensreich, seit Februar 1896 als Pfarrer
in Berghausen, resignierte wegen Krankheit am 1. August 1900.
R. L. P.

• **Vaderborn, 11. Juni.** Schwurgericht. Angeklagt wegen
Meineids ist der Ziegler Johann Jürgens aus Osterwiehe,
Kreis Wiedenbrück. Am Karfreitag-Abend des Jahres 1900 wur-
den einer großen Anzahl Einwohner des Dorfes Hölvelhof die
Fensterheben teils eingeschlagen, teils eingeworfen. Die noch am
selben Abende von den Geschädigten angestellten Ermittlungen er-
gaben, daß zwei Personen die Täter gewesen sein mußten. Bald
ergaben sich schwerwiegende Verdachtsmomente gegen den Eberhard
Echterhoff und den jetzigen Angeklagten Jürgens. Letzterer diente
damals als Soldat in Braunschweig und befand sich auf Osterurlaub

in Hölvelhof. Es konnte deshalb das Strafverfahren wegen Sachbe-
schädigung nur gegen Echterhoff eingeleitet werden, weil Jürgens
nur der Militärgerichtsbarkeit unterstand. In diesem Strafverfahren
betrifft Echterhoff die Zehnterschaft und berief sich auf das Zeugnis
des jetzigen Angeklagten Jürgens, welcher sein Alibi nachweisen
könne. Jürgens wurde dann auch beim herzoglichen Amtsgerichte zu
Braunschweig als Zeuge vernommen und bekundete, daß Echterhoff
an dem fragl. Karfreitag-Abend zu der fragl. Zeit von 9 bis 10
Uhr sich stets in seiner (des Jürgens) Gesellschaft befunden habe und
daher das Fenster einschlagen nicht ausgeführt haben könne. Er selbst
habe keine Scheiben eingeschlagen, auch Echterhoff habe, so lange er
mit ihm zusammen gewesen, keine Scheiben zerbrochen. Diese Aus-
sage hat Jürgens sodann eidlich erhärtet. Da sich immer neue Ver-
dachtsgründe herausstellten, daß diese Angaben des Jürgens nicht
richtig seien, erfolgte eine mehrmalige Verladung des Strafverfahrens
gegen Echterhoff, bis am 29. November 1900, als Jürgens bereits
aus dem Militärdienst entlassen war, Verhandlungstermin vor dem
Schöffengericht in Delbrück anstand. In dieser Verhandlung wurde
Jürgens abermals als Zeuge vernommen; er bekundete im wesent-
lichen wie seine obige Aussage und erhärtete die Richtigkeit seiner
Aussage auf den in Braunschweig geleisteten Eid. Trotz dieses Zeug-
nisses verurteilte das Schöffengericht in Delbrück den Echterhoff zu
30 M. Geldstrafe, welche Strafe von der Strafkammer des Landge-
richts Paderborn auf erhobene Berufung auf einen Monat Gefäng-
nis erhöht wurde. In der Verhandlung vor der Strafkammer wurde
der jetzige Angeklagte Jürgens wegen Verdachts der Mitthäterchaft
nur uneidlich als Zeuge vernommen. Die Anklagebehörde behauptet
nun, daß Jürgens gemeinschaftlich mit Echterhoff die Fenster-
scheiben eingeschlagen habe und daß seine beiden eidlichen Zeugnisse
wessentlich falsch abgegeben seien. Der Angeklagte bestreitet seine Schuld.
Nach Schluß der heutigen umfangreichen Beweisaufnahme, in welcher
allerdings verschiedene Verdachtsmomente gegen den Angeklagten her-
vortraten, führte der Vertreter der Anklagebehörde in längerer Rede
aus, daß der Angeklagte in beiden Fällen des Meineids schuldig sei,
daß ihm aber der strafmildernde Umstand zur Seite stehe, daß er
durch Aussage der Wahrheit sich der Gefahr einer strafrechtlichen
Verfolgung ausgesetzt habe, und beantragte in diesem Sinne das
Schuldig. Der Verteidiger des Angeklagten, Herr Justizrat War-
fording, führte dagegen aus, daß dem Angeklagten keine Schuld nach-
gewiesen sei und beantragte das Nichtschuldig. Der Spruch der
Herren Geschworenen lautete auf Nichtschuldig, so daß seitens des
Gerichts die kostenlose Freisprechung des Angeklagten erfolgen
mußte.

• **Bedelsheim, 11. Juni.** Die Pocken sind hier jetzt erloschen.
Das Krankenhaus ist seit Anfang voriger Woche durch den Kreis-
arzt wieder freigegeben.

Aus dem Münsterlande.

• **k. Delle, 13. Juni.** In der „Deller Glocke“ vom 12. Juni
wurde bekannt gemacht, daß vom Nachschußmann Segeler in
Güterloh ein Händler aus Neuenkirchen dabei erfaßt
wurde, als er gegen 9 Uhr abends das Fleisch einer notgeschla-
teten Kuh zum Verkauf anbieten wollte, jedoch zum Glück das
nötige Gesundheits resp. Genießbarkeitsattest hatte. Außerdem soll
vor einigen Tagen das Fleisch eines notgeschlachteten Schweines,
das aus Delle nach Gütersloh geschickt worden war, polizeilich be-
schlagnahmt worden sein. Bekanntlich wurde dies Geschäft früher
in viel größerem Umfange betrieben, als es jetzt der Fall ist. Tiere,
die im Todesstadium wegen Notkauf, Tuberkulose oder sonstiger Kran-
heiten abgeschlachtet worden waren, wurden bei Nacht und Nebel
nach „Mazareth“ geschickt. Sogar krepierende Tiere und Tiere, die
schon einige Tage in der Erde gelegen hatten und zum Teil in Ver-
wesung übergegangen waren, sollen seiner Zeit nach anderen Orten
transportiert und dort zur Verwendung gekommen sein. Die meisten
Leute scheinen nicht zu wissen oder wollen es nicht wissen, daß bei
jedem notgeschlachteten Tiere ein Gesundheits resp. Genießbarkeits-
attest sein muß, wenn auch nur ein Teil des Fleisches an andere
Personen abgegeben wird. Nur durch die schärfste Kontrolle, Konfis-
kation des Fleisches und durch eine exemplarische Strafe sowohl für
den Verkäufer als auch den Käufer kann diesem schmutzigen Trei-
ben ein Ende gemacht werden. Jeder sollte mit Rücksicht auf seine
eigene Gesundheit resp. die Gesundheit seiner Mitmenschen solche
Handlungsweisen ohne Zögern zur Anzeige bringen.

• **Hoeftmar, 12. Juni.** Die Elemente haben das Gebirg der
Menschenbäume, das jetzt das Feuer hier heute wieder. Der Land-
wirts Rötter in der Bauerschaft Holtrup wollte sein Wohnhaus
vergrößern lassen, und am vorigen Samstag war „gerichtet“ worden.
Heute Morgen waren die Bauleute noch in voller Tätigkeit, da
dringt dichter Qualm aus dem Dache, und im Nu steht das Haus
in Flammen. Die Feuerprisen konnten wenig ausrichten, da bald
Wassermangel eintrat. So brannte das Haus fast ganz samt einem
Teil des Nebenhauses nieder. Während Vieh und Mobiliar gerettet
wurden, fielen mehrere Fuder Heu und erhebliche Vorräte an Korn
dem Feuer zum Opfer. — Der Schaden ist nur teilweise durch Ver-
sicherung gedeckt.

• **a. Dorsten, 11. Juni.** In den Waldungen an der Kirchheller
Grenze fanden Spaziergänger gestern nachmittag die Leiche eines Er-
hängten. Der Selbstmörder hatte die ungeliebte That mit einem
Weidenweig vollführt. Nach den bei ihm vorgefundenen Briefen ist
der Mann aus Essen gebürtig und lebte geschieden von seiner Frau.
• **a. Dorsten, 11. Juni.** Noch im Laufe dieses Jahres wird eine
Bodrigelgesellschaft aus dem Ruhrgebiete in hiesiger Gegend mehrere
Tiefbohrungen unternehmen. Man hofft außer Steinkohlen auch Stein-
salz- und Kalklager anzutreffen. Wie verlautet, sollen diese Bohrungen
im Auftrage des preussischen Fiskus geschehen.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

• **Hamm, 12. Juni.** Im nahen Dorfe Ostwennemar fiel die
19jährige Dienstmagd in den Dorfteich und ertrank, da keine Hilfe
zur Stelle war.

• **Höfen, Kr. Hamm, 12. Juni.** Der mit furchtbaren Stich-
und Schnittwunden als Leiche aufgefundenen Bergmann Darnann
hat sich selbst getötet. Eine Gerichtskommission stellte fest, daß
D. im nahen Walde Hand an sich gelegt und im schwer verletzten
Zustande, einem letzten Aufschrei der Lebenskraft, sich auf das Gleise,
wo man ihn fand, geschleppt hat. Der Beweggrund zu der schrecklichen
That ist unbekannt.

• **Dortmund, 12. Juni.** Vorgestern abend wurde auf der Strecke
Vitzendorf-Dortmund, unweit der Fehde „Dorfsfeld“, ein kleines
Mädchen von einem Personenzuge überfahren und sofort getötet.
Das unglückliche Kind wurde in zwei Teile gefahren. Trotz allen
Suchens wurde der Oberkörper des Kindes nicht gefunden, während
der untere Teil neben den Vorgesetzten lag. Bei Ankunft des Zuges in
Dortmund wurde bei einer vorgenommenen Revision der Maschine
das Herz des Kindes im Getriebe gefunden, während der Oberkörper
vermutlich in den Aschenkasten geraten und verbrannt ist oder voll-
ständig germalmt wurde. Das Kind ist die 5 Jahre alte Tochter
des Schuhmachersmeisters Alberts aus Marten.

• **Lippe, 12. Juni.** Im benachbarten Sferinghausen sind
gestern 4 Bohnenhäuser und 5 Nebengebäude innerhalb weniger
Stunden niedergebrannt. Das Feuer entzündet im Wohnhause des
Landwirts Strade. Nur ein glühender Wind benutzte den Ort (die
Häuser tragen geputzte Strohdächer) vor völliger Zerstörung. Die
Gebäude waren versichert, das Mobiliar nicht, daher ist der Schaden
groß. Die Entfesselungsurache des Brandes ist unbekannt.

• **Ostfriesland, 11. Juni.** Auf dem Schuppen zu Endeheim bei
Northem erschoss ein 19jähriger Bursche seinen gleichaltrigen Kameraden
aus Versehen.

Vermischtes.

• **Kiel, 12. Juni.** Auf der Germania verfuhr heute früh
ein fahrtartiger Mast, welcher für den Stapellauf des neuen Kriegs-
schiffes entfernt werden sollte, auf einen Schuppen und zertrümmerte
diesen, wobei eine Anzahl im Schuppen befindlicher Personen verun-
glückte. Zwei Arbeiter blieben tot, drei wurden verletzt.

• **Die an Bahnhöfen grenzende Bestialität des Wingers**
Franz Bratuscha aus Prasdorf bei Bietau beschäftigte, wie schon
kurz mitgeteilt, am Dienstag und Mittwoch das Geschworenengericht
in Warburg (Drau). Bratuscha wird bekanntlich beschuldigt, seine
16jährige Tochter Johanna erwürgt, gebraten und einen Teil des
Leichnams gegessen zu haben. Am 16. April hatte das Kind in der
Nähe der elterlichen Wohnung einen Baum angezündet, traute sich
nicht mehr nach Hause und trieb sich hungernd in der Umgebung
herum. Das Verschwinden des Kindes wurde damals durch Bratu-
scha angezeigt. Als nun blutige Kleider im Hause und Knochen-
reste in der Düngrube gefunden wurden, ward das Ehepaar
Bratuscha als des Mordes verdächtig verhaftet. Franz Bratuscha
bekennet sich des Mordes schuldig und schildert die Verhinderung
der Leiche wie folgt: Er habe sie in fünf Stücke geteilt, zuerst mit
einem Brotmesser, dann aber, da die Knochen zu hart waren, mit
einer Hacke. Zuerst hieb er den Kopf ab, dann die Unterarmen
von den Knien angefangen; hierauf teilte er den Rumpf in zwei
Teile von oben nach unten. Seine Frau half ihm und hielt die
Leiche während der ganzen Prozedur. Fünf Stücke warf er ins
Feuer, legte noch Holz dazu, als dann ein Stück vom Unterarm
ab. Ob seine Frau dies gesehen habe, wisse er nicht. Einige Knochenreste
habe er dann in die Düngrube geworfen worauf er schlafen ging.
Auf Befragen giebt der Angeklagte an, er habe gedacht, das Mädel
sei ohnehin zu nichts nütze. Am Ende werde er für sie Spitalkosten
bezahlen müssen; da habe er sich bei der Begegnung im Walde ent-
schlossen, sie ums Leben zu bringen. Beim Nachhausekommen habe
er die That seiner Frau mitgeteilt; diese habe ihn nicht ausgescholten,
denn auch sie sei froh gewesen, daß das Mädelchen nicht tot sei. Beim
Morde sei die Frau nicht anwesend gewesen; auch habe sie ihn nicht
dazu verleitet. — Das Gericht verurteilte den Bratuscha zum Tode
durch den Strang. Seine Frau erhielt wegen Vorbedeutung 3
Jahre Zuchthaus.

• **Die, 11. Juni.** Der wegen Ermordung seines Schwagers
zum Tode verurteilte und dann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe
begnadigte Jakob Brück hat im hiesigen Zuchthause seinem Leben
durch Erhängen ein Ende gemacht.

Wetterausichten.

Am 14. Juni: Ziemlich heiter, trocken, Nacht kühl, Tag wärmer.
Am 15. Juni: Zunehmend bewölkt, ziemlich warm, Regen,
stellenweise Gewitter.

Gedenktage.

13. Juni. 1886 Ludwig II., König von Bayern, gestorben.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Teil:
H. Knappe in Bielefeld. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in
Bielefeld und Delle. — Expedition: Bielefeld, Kaiserstraße 1.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Ersatz-Aushebung für den Stadtkreis Bielefeld wird am:

15., 17., 18. und 19. dieses Monats,
vormittags 8.45 Uhr beginnend,

in dem Lokale des Arbeiter-Bildungs-Vereins — Kreuz-
straße Nr. 23 — abgehalten werden.

Es haben sich dazu die Militärpflichtigen zu stellen, welche:

1. bei der diesjährigen Musterung nicht 1 Jahr zurückgestellt worden sind,
2. sich — ohne dispensiert zu sein — überhaupt nicht zur Musterung gestellt haben.

Den Gestellungspflichtigen gehen noch besondere Vorladungen zu.
Sollte einer derselben eine Vorladung nicht erhalten, so muß der
vorstehenden Aufforderung Folge geleistet werden.

Jeder Militärpflichtige ist ebenso wie seine Angehörigen berech-
tigt, Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung
zu stellen. Es muß diese jedoch rechtzeitig vor der Musterung, also
der im Frühjahr stattfindenden ersten Vorstellung, bei dem zuständigen
Amtmann oder in Städten beim Bürgermeister geschehen. Aus-
nahmungsweise kann ein Antrag auch noch im Musterungstermine selbst
gestellt werden.

Nach dem Musterungstermine eingehende Anträge werden unbe-
dingt abgewiesen und nur dann berücksichtigt, wenn die Veranlassung
zu dem Antrage, z. B. der Tod des Vaters, erst nach dem Musterungs-
termine eingetreten ist. Das Gesuch ist alsdann sofort an den Amt-
mann oder in Städten an den Bürgermeister zu richten und kann
auch nur ausnahmungsweise noch im Aushebungstermine, also der
zweiten im Sommer stattfindenden Vorstellung angebracht werden.

Ist ein Militärpflichtiger im Aushebungstermine ausgehoben
und zur Einstellung in einen Truppenteil gelangt, so ist ein Gesuch
um Zurückstellung oder Befreiung in der Regel ausgeschlossen und
nur in dem Falle noch gestattet, wenn die Veranlassung dazu nach
dem Aushebungstermine eingetreten ist. War die Veranlassung be-
reits vor dem Aushebungstermine vorhanden, so ist das Gesuch ohne
jede Aussicht auf Erfolg.

Bielefeld, den 3. Juni 1901.

Königliches Landratsamt des Stadtkreises.
J. V. Sprengel, Beigeordneter.

Bischofs-Feier.

Der hochwürdigste Herr Bischof kommt Montag, den
17. d. M. 5 Uhr⁵ in Bielefeld (Bahnhof) an.

Dieser Herren aus der kathol. Gemeinde, welche sich
an dem Abholen beteiligen wollen, sind gebeten, sich bis
Freitag Abend in die beim Herrn Fachtelpeter, Kloster-
platz 3, ausliegende Liste eintragen zu wollen.

Bielefeld, den 12. Juni 1901.

Das Komitee.

2. Grosse Geldlotterie

zum Besten des

St. Hedwig-Krankenhauses

in Berlin.

Ziehung: 25. und 26. Juni 1901

im Ziehungssale der Königl. General-Lotterie-Direktion in Berlin.

1 Hauptgewinn à 100,000 Mark.

1 à 30 000, 1 à 20 000, 1 à 10 000, 5 à 5 000, 10 à 1 000,

im Ganzen 7079 Gewinne = 372 600 Mark bar.

Lose à 3 Mark 30 Pfg. einschl. Reichsstempel.

Bestellungen erfolgen am besten per Postanweisung,
die bis zu 5 Mk. nur 10 Pfg. kostet, und bitten für Zusen-
dung der Lose und später Gewinnliste 30 Pfg. extra beizufügen.

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Delle.

